 Lesezeit: 3 min.

Die Erzählung „Maria rettet ihn“, die in der Nacht des Karfreitags 1878 spielt, ist einer der bedeutungsvollen Träume, die der heilige Johannes Bosco seinen Jungen zu erzählen pflegte. Durch bildhafte und fast märchenhafte Szenen – eine Katze, die von zwei Hunden gejagt wird, die sich in Monster verwandeln, ein Stock, der als letzte Verteidigung geschwungen wird, die Madonna, die mit einer kleinen Medaille angerufen wird – inszeniert der Traum den Kampf zwischen den Kräften des Bösen und der göttlichen Barmherzigkeit. Im Mittelpunkt steht die verletzliche Figur eines jungen Mannes, der als auserwähltes Opfer dank der Fürsprache Mariens und der geistlichen Vaterschaft des Heiligen zur Hoffnung wiedergeboren wird. Es ist ein pädagogisches Gleichnis über die Kraft der Reue, den mütterlichen Schutz Mariens und den erzieherischen Mut.

In der Nacht zum Karfreitag hielt ich an der Seite von D. Bosco bis etwa zwei Uhr nach Mitternacht Wache und zog mich dann in das benachbarte Zimmer zurück, um zu schlafen; Enria Pietro war gekommen, um mir bei der Wache zu folgen. Da ich an den gedämpften Schreien von D. Bosco erkannte, dass er von Dingen träumte, die nicht lächelten, befragte ich ihn bei Sonnenaufgang und erhielt die folgende Antwort.
„Es schien mir, dass ich mich inmitten einer Familie befand, deren Mitglieder beschlossen hatten, eine Katze zu töten. Das Urteil und die Strafe waren Monsignore Manacorda vorgelegt worden. Der Monsignore weigerte sich jedoch und sagte:
– Was sollte ich von Ihrer Affäre wissen? Ich habe nichts damit zu tun. – Und es herrschte große Verwirrung in dem Haus.
Ich lehnte mich an einen Stock und beobachtete, als eine schwärzliche Katze mit borstigem Haar auftauchte und auf mich zustürzte. Hinter ihr jagten zwei große Hunde den verängstigten kleinen Kerl, und es schien, dass sie ihn bald einholen würden. Als ich die Katze nicht weit von mir vorbeilaufen sah, rief ich sie. Sie schien ein wenig zu zögern, aber nachdem sie meiner Einladung gefolgt war, hob sie die Klappen meines Gewandes ein wenig an und legte sich in der Nähe meiner Füße nieder.
Die beiden Hunde blieben vor mir stehen und knurrten düster.
– Verschwindet von hier, sagte ich ihnen, lasst die arme Katze in Ruhe.
Da öffneten die Hunde zu meinem Erstaunen ihr Maul, streckten die Zunge heraus und sprachen auf menschliche Art:
– Nein, niemals, wir müssen unserem Herrn gehorchen, und wir haben den Befehl,

diese Katze zu töten.
– Und mit welchem Recht?
– Sie hat sich freiwillig in seinen Dienst gestellt. Der Herr kann absolut über das Leben seines Sklaven verfügen. Deshalb haben wir den Befehl, sie zu töten, und wir werden sie töten.
– Der Herr, antwortete ich, hat das Recht über die Arbeit des Dieners, aber nicht über das Leben, und diese Katze werde ich niemals töten lassen.
– Du wirst es nicht zulassen? – Und mit diesen Worten stürzten sich die beiden Hunde wütend auf die Katze. Ich hob meinen Stock und versetzte den Angreifern verzweifelte Hiebe.
– Hey! rief ich; bleibt stehen, geht zurück!
Aber sie stürzten sich mal auf mich, mal wichen sie zurück, und der Kampf dauerte lange an, so dass ich erschöpft war. Nachdem die Hunde mir einen Augenblick Ruhe gegönnt hatten, wollte ich die arme Katze beobachten, die immer zu meinen Füßen lag, aber zu meinem Erstaunen sah ich, wie sie sich in ein Lämmchen verwandelte. Während ich über dieses Phänomen nachdachte, wandte ich mich zu den beiden Hunden. Auch sie hatten ihre Gestalt verändert; sie erschienen als zwei wilde Bären, dann veränderten sie immer wieder ihr Aussehen, erschienen zuerst als Tiger, dann als Löwen, dann als furchtbare Affen und nahmen andere, immer abscheulichere Formen an. Schließlich nahmen sie die Gestalt von zwei schrecklichen Dämonen an:
– Luzifer ist unser Herr, riefen die Dämonen, der, den du beschützt, hat sich ihm hingegeben, also müssen wir ihn zu Fall bringen, indem wir ihm das Leben nehmen.
Ich drehte mich zu dem Lamm um, das ich nicht mehr sah, aber an seiner Stelle stand ein armer junger Mann, der vor Angst ganz außer sich war und flehend wiederholte:
– D. Bosco, retten Sie mich! D. Bosco, retten Sie mich!
– Hab keine Angst, sagte ich ihm. Willst du wirklich gut sein?
– Ja, ja, oh D. Bosco; aber wie kann ich mich retten?
– Hab keine Angst, knie nieder, nimm die Medaille der Muttergottes in deine Hände! Komm, bete mit mir.
Und der junge Mann kniete nieder. Die Dämonen wären gerne näher gekommen; ich war mit erhobenem Stock auf der Hut, als Enria mich so aufgeregt sah und mich aufweckte, so dass ich das Ende dieses Ereignisses nicht sehen konnte.
Der junge Mann war einer von denen, die ich kannte.
(MB XIII, 548-549)